

schnitt, Bart und Brille hervorrufen, sie aufs liebevollste kultivieren, weil sie es — und besonders in diesem amerikanisierten, jeweils auf einen bestimmten Modetyp eingeschworenen Zeitalter — als höchstes Glück empfinden, Abzugbilder eines populären Mannes zu sein. So lief im früheren Berlin eine Unzahl Wilhelm der Erste und Wilhelm der Zweite herum (man erinnere sich nur der massenhaften „Es ist erreicht!“-Bärte!), so macht heute in New York oder Berlin jeder zweite Jüngling auf „Harald Lloyd“ oder „Harry Liedke“ Maske. Kein eigenes Gesicht zu haben, das ist für diese Generation der Glattrasierten ein beinah' so großes Vergnügen wie für die frühere der Besitz eines Originalgesichtes.

Der Hang dieser Bedeutungslosen, gleichsam in Reih und Glied eines Gesichtstypus zu stehen, wird freilich häufig durch patriotische, dynastische und militärgehorsame Empfindungen unterstützt. Das Aussehen einer historischen Persönlichkeit kommt alsdann derart in Mode, daß es künstliche Doppelgängerschaften züchtet. So gab es im Österreich der Jahre 1880 bis 1920 viele hunderte „Franz Josefs“, die als Doppelgänger des Original-Franz-Josef auftauchten, mit demselben typischen Kaiserbart — alte Generale, Ministerialportiers und Veteranen.

Diese häufige Franz-Josef-Ähnlichkeit, im Verein mit der sprichwörtlichen Etikette-Existenz des vorletzten Habsburgers, hat übrigens im Krieg Anlaß zu einer boshaften, zuerst in einem belgischen Regierungsblatt aufgetauchten Legende gegeben, die später von einem tschechisch fühlenden Bürgerschullehrer namens Podleysi zu einem ganzen Buch verarbeitet wurde. Danach sei der wirkliche original-echte Franz Josef bereits im Jahre 1890 gestorben. Um aber die Ruhe des so leicht auseinanderfallenden Staatswesens zu sichern, setzte man einen in einem eigenen „Franz-Josef-Konservatorium“ zur Züchtung kaiserähnlicher Menschen hergerichteten und konservierten Schmiedegehilfen aus Auscha in Böhmen auf den Thron und ließ ihn — was bei den zuletzt nur zereemoniellen Funktionen des Kaisers nicht schwer gefallen sein soll — die Rolle Franz Josefs spielen. Auch dieser Mann sei bald

gestorben —, kurz, der verstorbene Franz Josef I. sei eigentlich ein Franz Josef VI. gewesen. Diese Ausgeburt einer tollen Kriegspheantasie wurde vielfach, besonders in irredentistischen Kreisen, ernst genommen.

Humorergiebig ist das Doppelgängertum, wenn es sich um Zwillinge handelt. So gibt es in Wien ein stadtbekanntes Zwillingpaar, das um so erheiternder wirkt, als es hier der Natur gefallen hat, ein markantes Charaktergesicht (schwarzes dichtes Haar, breite Lippen, eine scharfe Nase) zweimal zu erschaffen. Dann auch weil die beiden selbst — es ist von den bekannten Possendichtern Arnold und Emil Golz die Rede — über ihre Leichtverwechselbarkeit die witzigsten Anekdoten in die Welt gesetzt haben.

So habe sich einmal der eine von ihnen in Ischl rasieren lassen, und als kurz nachher der andere, mit dem Wunsch, rasiert zu werden, eintrat, habe ihn der Friseur perplex mit den Worten empfangen: „Na hören S', Ihnen wächst aber der Bart rasch!“

Ein anderes Mal — es war in Baden — sei der eine auf der Suche nach seinem Bruder gewesen; er ging ins „Theatercafé“ und hinterließ den Auftrag: „Wenn mein Bruder kommt, sagen Sie ihm, ich bin im ‚Grünen Baum‘.“ Suchte danach im „Grünen Baum“ und ließ ausrichten: „Wenn mein Bruder kommt, sagen Sie ihm, ich bin ins Theatercafé zurückgegangen.“ Kommt ins Theatercafé. „Ja“, sagt man ihm, „gerade war der Herr Bruder da, er läßt sagen, Sie sollen in den ‚Grünen Baum‘ kommen.“ Zurück in den „Grünen Baum“! Hier dasselbe: „Gerade sei der Bruder dagewesen. Sie sollen ins Theatercafé kommen!“ Und so hin und her einen Nachmittag lang. „Bis ich“, so schließt er die Geschichte, „darauf gekommen bin, daß ich mich selber herumschicke.“

Wollte jedoch einer von ihnen (beide sind im Nebenberuf Bankbeamte) nicht ins Büro gehen, so ging er selbst zum Vorstand und meldete: „Mein Bruder ist heute bettlägerig.“ Keiner kam darauf, daß sich der Bettlägerige in persona entschuldigte.

Hier aber streift das Doppelgängertum bereits an jenes bekanntere Gebiet, das nicht mehr vom Psychologen und Possendichter beherrscht wird, sondern vom Staatsanwalt.